

QUALITÄTSOFFENSIVE IM SCHULSPORT

am Beispiel des Schiller-Gymnasium-Köln

Vorbemerkung

Im Rahmen des Modellvorhabens „Selbstständige Schule“ haben vor 3 Jahren wir damit begonnen in der Sek I, beginnend mit den Klassen 5 u. 6, sportliche Leistungen nicht mehr per Note zu bewerten, sondern sie stattdessen durch ein differenzierteres Bewertungs- und Einschätzungsmodell zu ersetzen. Zur Erstellung eines alternierenden Qualitätszertifikates wurden die in den neuen Richtlinien für NRW aufgeführten Bewertungskriterien zugrunde gelegt und modifiziert geordnet aufgelistet. (Abb. 1)

Dieser pädagogische Schritt, Abkehr von der singulären Benotung hin zu einer umfangreichen aussagekräftigen Qualitäts- u. Leistungsbeurteilung, findet seine Begründung in einem umfassenden in sich stimmigen schulinternen Sportkonzept, das nicht nur die Obligatorik, sondern auch den außerunterrichtlichen Sport umfasst, sowie Elemente des pädagogischen Prinzips der „bewegten Schule“ einbezieht. (Abb. 2 u. Abb. 3)

Didaktische Leitidee

Auslegungsspielräume der neuen Richtlinien nutzend orientiert sich unser schuleigenes Sportkonzept ausschließlich an dem Erziehungsziel, bei SS positive Einstellungen zur Bewegung zu entwickeln, die sich dann in entsprechenden Selbstkonzepten niederschlagen sollen und Sporttreiben als eine notwendige Bereicherung der eigenen Lebensplanung festschreibt.

Seit den 90er Jahren hat sich eine zunehmende Pluralisierung im sportpädagogischen Denken vollzogen, die zu den verschiedensten didaktischen Strömungen, Modellen und Unterrichtskonzepten führte .

Bei der unserem Sportkonzept unterlegten Erziehungsprämisse kann nur der von einem ganzheitlichen Gesundheitsverständnis ausgehende Begriff der Gesundheitserziehung die damit verbundenen erzieherischen Intentionen inhaltlich tragen.

Ganzheitliche Gesundheitserziehung als Sinnmitte von Schulsport, Gesundheitserziehung als Summe physischer, mentaler und psycho-sozialer Aspekte, nimmt teilweise den Legitimationsdruck vom Fach Sport, da es das einzige Fach in der Schule ist, in dem sich Bildungs- und Erziehungsprozesse über alle Sinne und Persönlichkeitsebenen vollziehen. Nur sie kann langfristig wirkende Einstellungen bilden, die dazu führen können, dass Bewegung als Quelle des Wohlbefindens empfunden wird.

Didaktische Neuorientierung

Unabhängig von bereits genannten Fakten, die die Bedeutung des Faches Sport innerhalb des Fächerkanons an der Schule betonen, ist letztendlich Sport nur dann unverzichtbar, wenn er sich auf seine Ursprünglichkeit besinnt und die ist die vollzogene und erlebbare Bewegung. Nur durch die Konzentration darauf, und nicht durch die permanente Pflege eines bildungshistorisch gewachsenen Minderwertigkeitskomplexes gegenüber den sogenannten kognitiven Fächern, der sich in immerwiederkehrenden methodisch-didaktischen Aufwertungsversuchen durch Ausweitung, Aufmotzung und besonderer Gewichtung der Fachtheorie gegenüber der Praxis manifestiert. (LK-Sport, 4.Fach,z.T neue Richtlinien NRW)

Sport treiben bedeutet, dass andere als die in den kognitiven Fächer genutzten Lernkanäle belegt werden. Der Bewegungssinn ermöglicht andere (Bezug: Motorik) oder zusätzliche (Bezug: bewegtes Lernen) Informationen über den Lerngegenstand zu erhalten.

Bewegungszeit muss in der Schule so wichtig und wertvoll sein (beängstigender Bewegungsmangel Heranwachsender), das sie dort, wo sie im Allgemeinen noch nicht stattfindet (Klassenraum) beginnen sollte, Bedeutung zu erlangen(bewegte Schule)

und dort, wo sie üblicherweise stattfindet (Sporthalle), optimal genutzt wird.

Oberstes Gebot für den Sportunterricht muss demnach das Unterrichtsprinzip des optimalen Bewegungsreizes sein. Theoretische Inhalte haben innerhalb eines Stundenverlaufs dann nur ihre Berechtigung, wenn sie die Handlungsqualität (motivationaler Aspekt) und/oder die Bewegungsanteile innerhalb der zur Verfügung stehenden Zeit mittelbar vermehren helfen. Theorie sollte immer als eine zwingend notwendige Symbiose zur Praxis von SS erfahren werden.

Eine auf diese Weise definierte und mit Inhalt gefüllte didaktische Leitidee, hat nicht nur eine inhaltliche Neuorientierung sondern auch eine strukturell organisatorische Veränderung zur Folge.

Unser Konzept stellt den Einzelnen absolut in den Mittelpunkt des Unterrichtsgeschehens und fordert entsprechendes methodisches Umdenken. Zudem ist es zwingend notwendig, aus entwicklungspsychologischen und lerntheoretischen Gründen die Wochenstundenzahl in den unteren Jahrgangsstufen zu erhöhen.(Abb.4)

Kinder müssen frühest möglich, täglich, kompetent (Problem Grundschule) mit der Vielfalt sportlicher Tätigkeiten und mit der sie zu betreibenden Sinnverschiedenheit (pädagog. Perspektiven) konfrontiert werden.

Ist dies gewährleistet, so werden mit dem Eintritt in die Sek. II die meisten SS, nachdem Schulsport 10 Jahre (incl. Grundsch.) lang Zeit hatte, Interessen im Sport zu entwickeln, „ihren Sport“ gefunden haben.

Schüler dürfen jetzt von Schule erwarten, dass sie (Schule) stärker auf ihre (SS) je eigene Bedürfnisse eingeht und Schulsport, wenn er nicht kontraproduktiv sein will, für SS der Sek II eine Vertiefung und Ergänzung der in der Freizeit bereits unter einer sich über die Jahre gebildeten Sinngebung betriebenen Sportart sein muss.

Der Denkansatz der neuen Richtlinien, so begrüßenswert und richtig er für die Sek I ist, so unsinnig ist er für die Sek II.

Der sportpädagogische Denkansatz stellt u.a. fest (im Gegensatz zur Bewegungspädagogik) - und meine über 30jährige Sportunterrichtserfahrung kann das nur bestätigen- dass Heranwachsende Sportkultur über Sportarten wahrnehmen und sich mit ihnen identifizieren und nicht über den Umweg einer zu diesem Zeitpunkt bereits zu Ende gebrachten Diskussion über die Sinnhaftigkeit verschiedener Sinnperspektiven, bei der faktisch die Sportarten einen Beliebighkeitsstatus erlangen.

Unser Konzept sieht vor, Jahrgangsstufen übergreifende sportartspezifische Kurse einzurichten, in denen SS entsprechend ihrer je eigenen sportlichen Sinnausrichtung (z.B. leistungsbez., gesundheitsbez., kreativitätsbez., kommunikationsbez., usw.) „ihrem Sport „ nachgehen können.

Die durch dieses Organisationsmodell entstehende Verdreifachung des Kursangebotes eröffnet der Schule eine enorme Verbesserung individueller Förderung innerhalb der sportlichen Bedürfnisse von SS.

Die strikte Umsetzung der neuen Richtlinien in der Sek I (1:1) und deren Modifizierung für die Sek II (wie dargestellt) macht unser Konzept in sich stimmig.

Leistungsbeurteilung

Die zentrale Bedeutung bei der Umsetzung unseres Konzepts kommt dem Verzicht der Sportnote mit ihrem selektierenden Charakter zu, denn sie ist für den unser Konzept tragenden Anspruch völlig ungeeignet. Wie kann eine schlechte Note motivieren? Weniger bewegungsbegabte SS müssten sich notenmäßig immer im unteren Bereich der Notenskala wiederfinden, vorausgesetzt Noten werden ihrem eigentlichen Wesen nach verstanden und entsprechend eingesetzt.

Hinter Zensuren steht das gesellschaftliche Interesse zu qualifizieren, Leistungsstandards, Leistungsvergleich, Leistungskontrolle zu ermöglichen. Die Zensur hat dabei die Funktion der Auslese. Die Intention des Faches Sport aber liegt zunächst einmal weit außerhalb solcher gesellschaftspolitischer Zwänge, in denen der Erwerb notwendiger, gemeinwesenerhaltender Kompetenzen existenzielle Bedeutung erlangen, das heißt

nicht, dass Sport als Unterrichtsfach keine gesellschaftspolitische Relevanz hätte. Hier sei nur auf die defizitäre Fitness von Heranwachsenden hingewiesen, die das Gemeinwesen langfristig belasten und in seinem Funktionieren einschränken wird. Grundsätzlich aber hat das Fach Sport nur das eine Ziel, den je eigenen Bedürfnissen von SS zu entsprechen und ist dadurch den anderen Unterrichtsfächern gegenüber in einer äußerst komfortablen Situation, die genutzt werden sollte.

Sportunterricht ohne Benotung bedeutet aber keineswegs den Verzicht auf Bewertung. Die Vielzahl und fachlich differenzierte Auflistung von Bewertungskriterien gibt SS und Eltern eine aussagekräftigere Rückmeldung über Können und Defizite als eine kodifizierte Ziffer. Notenverzicht bedeutet auch die Chance, den Einzelnen gerechter zu bewerten, da durch Einschätzung die Beurteilungsgrundlagen in den je eigenen Leistungsmöglichkeiten liegen, sogenannte objektive Maßstäbe keine Rolle spielen und damit der Vergleich zwischen „Äpfeln“ und „Birnen“ nicht mehr gezogen werden muss. Entscheidend ist der persönliche Lernfortschritt, wodurch ein Vergleichen der Qualitätszertifikate untereinander sich erübrigt, da es nichts zu vergleichen gibt.

Note selektiert, Qualitätszertifikat fördert !

Die starke Gewichtung der Förderung des Einzelnen entsprechend seiner Möglichkeiten hat zur Folge:

- Betonung der Beraterfunktion der Lehrperson
- Förderung der Selbstverantwortung von SS
- Intensivierung der Binnendifferenzierung
- LZ-Bestimmung von der motorischen Veranlagung, vom Interesse, vom Lerntempo des Einzelnen

Fazit

Schulsport hat in unserm Konzept nur eine Funktion : freiwillig selbstverordneter Zwang, sich lebenslänglich sportlich zu bewegen !

Um dieses Ziel zu erreichen, versuchen wir ,eingebettet in ein Schulklima, das Schule auch als Bewegungsraum begreift (bewegte Schule), im außerunterrichtlichen Sport durch Zusatzangebote einerseits kompensatorisch zu arbeiten, andererseits durch ein breitangelegtes Kooperationsmodell mit einzugsnahen Sportvereinen, SS möglichst früh an sie zu vermitteln.

Der obligatorische Sportunterricht, natürlich das Kernstück dieses Sportkonzepts, verfolgt in allem letztendlich das Ziel, durch qualitative und quantitative Vielfalt des Bewegungsangebotes SS die Möglichkeit zu geben, sich auszuprobieren, dabei ihre Interessen und Stärken zu erkennen und sie weiterzuentwickeln mit und später auch ohne Hilfe.

Zu einer für alle Beteiligten motivierendes Unterrichtsklima ist entscheidend der Verzicht auf die Sportnote. Der begabte Sportler, der sicherlich seine Leistung gerne durch eine gute Note bestätigt sähe, wird sich aber deswegen nicht vom Sport abwenden, so er sie nicht bekommt. Die weniger oder schwach Begabten werden hingegen durch eine sie minderqualifizierende Zensur absolut demotiviert werden und ihre Erfahrungen vom Schulsport werden mit Sicherheit negativ besetzt sein. Die Möglichkeit aber, an den eigenen Lernfortschritten gemessen zu werden, und sind sie noch so klein, eröffnet für den größten Teil der SS die Chance, die für eine lebenslang anhaltende Freude an der sportlichen Bewegung so notwendigen Erfolgserlebnisse zu erfahren.

Ein Schulfach, in dem keine Noten vergeben werden, ist für SS und Lehrer natürlich gewöhnungsbedürftig. Typische notengebundene Verhaltensstrukturen müssen aufgebrochen und neue Strukturen entwickelt werden. Das alles braucht Zeit, aber es wird funktionieren. So können wir als Fachschaft des Schiller-Gymnasiums in Köln nach 3 Jahren der Einführung dieses Modells feststellen, dass die betroffenen SS (in KL. 5-8) im Vergleich zu den noch sportnotengebundenen SS ein hohes Maß an Bereitwilligkeit zeigen, sich auf Unterrichtsinhalte einzulassen. Das Unterrichtsklima ist geprägt von Neugier und Ehrgeiz das eigene Leistungsniveau zu optimieren, ohne sich ständig mit anderen zu vergleichen. Diese Erfahrungen geben uns die Zu-

versicht, dass unser Konzept auch erfolgreich für die Sek II umgesetzt werden kann, weil es in sich einfach stimmig ist.
Ich habe den Eindruck, dass es möglich sein könnte, SS zu zeigen, zumindest im Fach Sport, für sich und nicht für die Schule zu lernen.

Rüdiger Geis
Diplomsportlehrer
St.-Georg-Str. 17
50859 Köln